

Friedrich Winterhager: Wilhelm Zimmermann. Ein schwäbischer Pfarrer als Historiker des Bauernkrieges. Würzburg: Königshausen und Neumann 1986. 82 S.

Entstanden ist diese biographische Skizze als Nebenprodukt einer langjährigen Beschäftigung mit der Bauernkriegsforschung. Der Autor hat die wichtigsten Fakten zu einer Biographie Wilhelm Zimmermanns zusammengetragen. Sie werden hier knapp und übersichtlich dargeboten, um damit zu einer Beschäftigung mit Leben und Werk dieses vielseitigen schwäbischen Pfarrers anzuregen. Zimmermann hatte das Zeug zu einem tüchtigen Gemeindepfarrer, aber seine bleibende Leistung erwarb er sich als Historiker, sein Werk über den Bauernkrieg wurde bis in die Gegenwart gedruckt und gelesen, es war zu einem Standardwerk geworden. Er arbeitete auch als Philologe und verfaßte Gedichte, hier aber war er nur wenig erfolgreich. Während der Revolution von 1848 war Zimmermann Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung. Er hatte sich um den Wahlkreis Schwäbisch Hall beworben. Als glänzender Volksredner gewann er das Mandat mit großer Mehrheit. In der Nationalversammlung gehörte er zur Linken. Seine Rede für eine freie Kirche in einem freien Staat und gegen das Erbkaisertum fand große Beachtung. Aber zum Politiker fehlte ihm Zähigkeit und Durchsetzungsvermögen. Nach dem Scheitern der Revolution wurde er zunächst in den Ruhestand versetzt. Dann trat er wieder in den Pfarrdienst ein, den er an verschiedenen Orten bis zu seinem Tode 1878 versah. *A. Zieger*

12. Allgemeine Stadtgeschichte

Hartmut Boockmann: Die Stadt im späten Mittelalter. München: Beck 1986. 357 S., 521 Abb.

Mit diesem Buch lädt Boockmann zu einem exemplarischen Spaziergang durch eine idealtypische Stadt im Spätmittelalter ein, die er aus den Zeugnissen dieser Zeit zusammengefügt hat. Im Mittelpunkt seines Bemühens steht dabei das Bild. Es ist nicht Illustration des Textes, sondern Kern des Buches. Die Worte sollen die Bilder nur erschließen helfen, eine Brücke von Bild zu Bild herstellen. Die Bilder werden bewußt in ihrer heutigen Umgebung gelassen, neben einem mittelalterlichen Spital steht eine Tankstelle. Sie werden nicht als Kunstwerke vorgestellt, sondern in ihrer zeitlichen Funktion gesehen. Deshalb können nur Auskünfte über städtische Dinge gegeben werden, die im Bild faßbar sind. Oft lenkt der Verfasser bewußt die Aufmerksamkeit des Betrachters auf das scheinbar Nebensächliche, auf die Randbereiche des Bildes, weil die Maler dort aufschlußreich vom Leben ihrer Zeit berichten. So wird in 26 Kapiteln städtisches Leben und Kultur umfassend vor Augen geführt. Als Kriterium für die räumliche Abgrenzung gilt, daß alle Städte, die von deutscher Kultur geprägt worden sind, einbezogen werden. Die zeitliche Abgrenzung zum Hochmittelalter ist fließend, zur Neuzeit hin gilt die Reformation als obere Grenze. Die Quellen bevorzugen zwar die Reichen, die sich im Bild darstellen konnten, der nicht erreichbare Ausgleich zu den andern Schichten der Bevölkerung schmälert aber nicht den Wert des Buches. Auch hat der Verfasser die Bilder nicht auf eine Interpretationsmöglichkeit festgelegt. So ist ein sehenswertes Buch entstanden, das über das Medium Bild eine vergangene Welt wieder sichtbar macht. *A. Zieger*

Stellung und Wirksamkeit der Bettelorden in der städtischen Gesellschaft. Hrsg. von Kaspar Elm. (= Berliner Historische Studien, Bd. 3: Ordensstudien II). Berlin: Duncker und Humblot 1981. 158 S.

Mittelalterliche Stadtgeschichte und Ordensgeschichte waren in den letzten Jahren Forschungsschwerpunkte. Im Rahmen dieser Aktivitäten veranstaltete das Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin ein Kolloquium über die Stellung und Wirksamkeit der Bettelorden in der städtischen Gesellschaft des Spätmittelalters. Der vorliegende Band